

Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft mahnt: Thüringen ist einziges Bundesland ohne russische Regionalpartnerschaft

Chef der Freundschaftsgesellschaft Martin Kummer mahnt Regionalpartnerschaft mit Russland als längst überfällig an.

18. November 2017 / 04:30 Uhr



Wirtschaftsminister Wolfgang Tiefensee und Ministerpräsident Bodo Ramelow beim Treffen im April 2016 mit dem Präsidenten der Republik Tatarstan, Rustam Minnichanow, und Industrieminister Albert Karimow in Kasan. Foto:

Erfurt. Martin Kummer klingt ungehalten. „Thüringen ist das einzige Bundesland, das keine Regionalpartnerschaft mit einer russischen Region hat.“ Als Vorsitzender der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft im Freistaat ist er gut in Russland unterwegs. Gerade ist er zusammen mit der Linken-Fraktionschefin Susanne Hennig-Wellsow aus Moskau zurückgekommen, eingeladen von der Staatlichen Regionaluniversität (MGOU).

Es ging um die Arbeit von Vereinen, um bürgerschaftliches Engagement, um Inklusion in Schulen, um die Arbeit eines Landesparlaments. Die Gespräche haben ihm wieder einmal klar gemacht, wie groß von russischer Seite aus das Interesse an solchen Erfahrungen ist, wie hoch der Redebedarf unterhalb der großen Politik. Und wie überfällig eine Regionalpartnerschaft ist, die einen solchen Dialog fundiert.

Natürlich ist ihm die ostwärts gerichtete Reisetätigkeit Thüringer Politiker in den vergangenen Jahren nicht entgangen. In der Regel mit Unternehmern im Tross. Erst im Frühjahr 2016 war der Ministerpräsident in das südrussische Tatarstan aufgebrochen. Aber dabei, sagt er, stehe doch in erster Linie die Wirtschaft im Fokus. Was ist mit Schulen, mit Behindertenverbänden, mit Sport, mit Vereinen, mit Künstlern, mit Kommunen? All jenen Bereichen, die eine Zivilgesellschaft tragen. Von der es von deutscher Seite doch immer heißt, sie müsse in Russland gestärkt werden.

Ähnlich äußert sich auch Fraktionschefin Hennig-Wellsow. Sie spricht von tragfähigen Kontakten, die aufgebaut und gepflegt werden müssen. Ob über eine formale Regionalpartnerschaft oder auf anderem Weg. Solche anderen Wege sind für Martin Kummer zu unverbindlich. Es sei ja nicht so, dass es sie nicht gebe. Kooperationen zwischen Hochschulen, Gewerkschaften, zwischen Schulen, ab und an singt mal ein russischer Chor.

Alles wertvolle Kontakte, natürlich. Vereinzelt haben auch Städtepartnerschaften überlebt, wie zwischen Suhl und Kaluga oder Gera mit Pskov. Was Martin Kummer fehlt, ist eine vertraglich besiegelte Partnerschaft, wie es Thüringen seit Jahren mit der Picardie in Frankreich und der Region Malopolska in Polen hält.

Das hätte, ist er überzeugt eine ganz andere Qualität, weil sie weit über die Wirtschaft hinausgeht. Und sie würde einen politischen Willen demonstrieren. Mögliche Kandidaten gibt es nach Ansicht von Martin Kummer einige, Tatarstan zum Beispiel. Tatsächlich stand das Wort „Regionalpartnerschaft“ im Raum, nachdem der Ministerpräsident im Frühjahr 2016 aus Kasan zurückkehrte. Im Gegenzug war Präsident Minnichanow in Jena, es gibt sogar eine Liste für gemeinsame Projekte in Wirtschaft und Wissenschaft. Und eine Regionalpartnerschaft? Die sei, hieß es vor gut zwei Monaten aus der Staatskanzlei, bei Ausdehnung der Aktivitäten mittelfristig denkbar.

Und nein, Vorschläge für die Einbeziehung von Nichtregierungsorganisationen habe es von tatarischer Seite bislang nicht gegeben.

Was eine Schwierigkeit signalisieren könnte. Für Kummer ist das dennoch alles zu vage und zu langsam. Seiner Meinung nach könnte man in Erfurt entschlossener und klarer sein. Wir reden seit Langem über das Thema, kritisiert er, aber wir kommen nicht zum Punkt.

Elena Rauch / 18.11.17